

Chaos und Ordnung in der Gebärdensprache

Ein Überblick

Welche Sprachfamilien gibt es in der Gebärdensprache, was macht eine Gebärdensprache überhaupt aus und welche Rolle spielt Nicaragua in der Erforschung der Entwicklung einer Sprache? Bevor diese Fragen beantwortet werden können, folgt zunächst eine kurze Definition aus der Sicht der Österreichischen Gebärdensprache (ÖGS). Der ÖGSDV¹ sieht die ÖGS als „eine eigenständige, linguistisch vollwertige und natürliche Sprache“ [1]. In Österreich leben etwa acht bis zehn Tausend Gehörlose, in Deutschland sind es um den Faktor zehn mehr, es betrifft also circa ein Tausendstel der Bevölkerung. Die Kommunikation erfolgt bei Gebärdensprachen mittels einer einzigartigen Kombination aus Gestik, Mimik, Mundbild und Körperhaltung, basiert also auf dem manuell-visuellen Kanal im Gegensatz zu den auditiv-verbale Lautsprachen. Hieraus folgt auch die Einsicht, dass die Bezeichnung gehörloser Menschen als „taubstumm“ diskriminierend und damit obsolet ist, gehörlose Menschen sind keineswegs „stumm“, sondern verwenden aufgrund von Beeinträchtigungen des Gehörsystems andere Kommunikationskanäle.

Die geschichtliche Entwicklung der Gebärdensprachen

im Vergleich zur konventionellen Sprachwissenschaft gestaltet sich die Erforschung der geschichtlichen Entwicklung von Gebärdensprachen als äußerst schwierig, da man über keine schriftlichen Aufzeichnungen der Gebärdensprache verfügt. Selbst heute ist die Verschriftlichung der Gebärdensprache eine ungelöste Aufgabenstellung, wenngleich es mehrere Ansätze dazu gibt, u.a. *SignWriting*.

Die gesellschaftliche Stellung und in weiterer Folge die Bildungsmöglichkeit Gehörloser war im Laufe der Geschichte durchwegs von außen auferlegt, so zweifelte etwa Aristoteles an der Denkfähigkeit Gehörloser, da diese nicht sprechen und nicht hören können [2]. Erst im 16. Jahrhundert bewies der Benediktinermönch Pedro Ponce de Leon, dass Gehörlose schreiben, lesen und denken können. Obwohl zu dieser Zeit die Meinung vorherrschte, dass Gehörlose nicht bildungsfähig seien, nahm er sich des Unterrichts zweier gehörloser Söhne des spanischen Adligen Juan Fernández de Velasco an [3]. Einerseits waren seine Bemühungen gestützt durch die Benediktinerregel, wonach alle Menschen zu ehren und mit Respekt zu behandeln sind, andererseits war es zu dieser Zeit nach spanischem Recht Personen, die Sprache und Schrift nicht beherrschten, verboten, als Erben aufzutreten. Ponces Lehrmethoden waren ein Startschuss für die Entwicklung der Gehörlosenpädagogik, die Anfänge in Spanien stießen Entwicklungen in ganz Europa an, Mitte des 18. Jahrhunderts wurde in Paris die erste öffentliche Schule für gehörlose Kinder vom Geistlichen Abbé de l'Épée gegründet. Diesem Vorbild folgend wurden im Laufe der nächsten einhundert Jahre mehrere Schulen in Europa eröffnet, bevor Ende des 19. Jahrhunderts die Verfechter der „oralen Methode“ in der Gehörlosenpädagogik erstarkten. Ihrer Ansicht nach seien Gehörlose in Sprache und Schrift zu unterrichten, um sie besser an die Gesellschaft anzupassen, Gebärdensprachen wurden dementsprechend systematisch abgelehnt. Der Erfinder bzw. Entwickler des Telefons, Alexander Graham Bell, der ein Befürworter der Eugenik war, galt als bedeutender Vertreter der oralen Methode. Der sogenannte Methodenstreit in der Gehörlosenpädagogik gipfelte 1880 im Mailänder Kongress, bei dem führende Gehörlosenpädagogen beschlossen, dass die Lautsprache der Gebärdensprache unbestritten überlegen sei und insofern im Unterricht auch vorzuziehen sei [4]:

¹ ÖGSDV: Österreichischer Gebärdensprach-Dolmetscher:innen- und Übersetzer:innen Verband

„In Erwägung, dass die gleichzeitige Anwendung der Gebärdensprache und des gesprochenen Wortes den Nachteil mit sich führt, dass dadurch das Sprechen, das Ablesen von den Lippen und die Klarheit der Begriffe beeinträchtigt wird, ist der Kongress der Ansicht, dass die reine Artikulationsmethode vorzuziehen sei.“

Aus der heutigen Sicht wird diese Resolution als herber Rückschlag in der Gehörlosenpädagogik betrachtet. Der Versuch, gehörlosen Kindern entgegen allen Widrigkeiten das Sprechen beizubringen, gipfelte in katastrophalen Lese- und Schreibleistungen gehörloser Schulabgänger. Untersuchungen aus den 1980er Jahren zeigten, dass etwa 50% aller Gehörlosen die Schule als Analphabeten verlassen und nur 10% ein weitestgehend befriedigendes Leistungsniveau erreichen [5,6]. Diese Erkenntnisse leiteten ein Umdenken ein, Linguisten schreiben mittlerweile entwickelten Gebärdensprachen aufgrund der eigenen Grammatik und Struktur sprachliche Vollwertigkeit zu, Hirnforscher erkannten, dass bei Laut- sowie bei Gebärdensprachen dieselben Gehirnregionen beansprucht werden [2]. Dennoch dauerte es bis ins 21. Jahrhundert an, bis die Gebärdensprachen in einzelnen Ländern verfassungsrechtlich als eigenständige Sprachen anerkannt wurden, in Österreich erfolgte dies erst 2005 [1].

Wie bereits erwähnt gestaltet sich die Rekonstruktion der gebärdensprachlichen Entwicklung aufgrund mangelnder Aufzeichnungen als äußerst schwierig. Eine 2020 von Linguisten und Biologen publizierte Untersuchung stützt sich auf die phylogenetische Entwicklung mehrerer verschiedener, unterschiedlich alter Fingeralphabete [7]. Im Wissen, dass sich von einem Fingeralphabet nicht automatisch auf die Gebärdensprache schließen lässt, sahen sie darin jedoch die Möglichkeit, die geschichtliche Entwicklung europäischer Sprachfamilien zu identifizieren. Sie stellten dabei fest, dass sich die Gebärdensprachfamilien rund um bedeutende Schulen für Gehörlose entwickelten. Als Kuriosum erscheint zunächst die Zuordnung der portugiesischen Gebärdensprache zur Sprachfamilie der schwedischen Gebärdensprache. Stellt man jedoch fest, dass Anfang des 19. Jahrhunderts die erste Schule für Gehörlose in Lissabon vom Schweden Pär Aron Borg eröffnet wurde, erscheint dieser Zusammenhang als plausibel. Weiters beeinflusste laut dieser Studie die österreichische Gebärdensprache die Entwicklung der russischen, dänischen sowie deutschen Gebärdensprachen.

Die Einzigartigkeit der nicaraguanischen Gebärdensprache

Ende der 1980er Jahre wurde in der Hauptstadt Nicaraguas, Managua, ein Schulzentrum für Gehörlose eröffnet, aufgrund von gesellschaftlichen Strukturen und fehlenden Schulen hatten davor gehörlose Kinder kaum Kontakt untereinander. Die ersten Pläne, die die Verständigung auf gesprochenem Spanisch sowie Lippenlesen vorsahen, schlugen fehl, bereiteten aber das Fundament für eine von Linguisten mit großem Interesse untersuchten Entwicklung. In der freien Zeit abseits des Unterrichts entwickelten die gehörlosen Schüler eine eigene Gebärdensprache, um miteinander kommunizieren zu können. Zunächst entwickelte sich eine reduzierte Sprachform, eine sogenannte Pidgin-Sprache, die im Laufe der Jahre und von den nächsten Generationen zu einer komplexen Gebärdensprache mit einer festen grammatischen Struktur weiterentwickelt wurde [8,9]. blieb diese Entwicklung zunächst vom Schulpersonal unbeachtet, erkannte man Mitte der 80er Jahre, dass die Schulkinder offensichtlich untereinander kommunizierten und forderte die Unterstützung von ausländischen Linguisten an. Die nicaraguanische Gebärdensprache erlaubt Linguisten beinahe in Echtzeit, verschiedene Entwicklungsstadien einer Gebärdensprache zu verfolgen. Außerdem wird diese einzigartige Entwicklung von einigen Linguisten als Existenzbeweis der Universalgrammatik angesehen. Dieser Begriff bezeichnet die Annahme, dass alle Sprachen denselben grammatischen Prinzipien folgen und zum anderen die genetisch verankerte Fähigkeit, eben diese Prinzipien zu erkennen und zu benutzen [10].

Literaturverzeichnis

- [1] *Gebärdensprache – ÖGSDV*. (n.d.). <https://oegsdv.at/gebaerdensprache/gebaerdensprache/>
- [2] Kuroczik, J. (2020). *Die stille Revolution*. FAZ.NET. <https://www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/die-entwicklung-der-gebaerdensprache-war-eine-stille-revolution-17048808.html>
- [3] *Gehörlosengeschichte – Gehörlosenverband Salzburg*. (n.d.). <http://gehoerlose-salzburg.at/gehorlosengeschichte/>
- [4] *Deaf History - Europe - 1880: the Milan Conference*. <https://deafhistory.eu/index.php/component/zoo/item/1880>
- [5] Caramore, B. (2000), *Verstehen Gehörlose, was sie lesen und schreiben?*. leseforum.ch. <https://www.leseforum.ch/sysModules/obxLeseforum/Artikel/306/Verstehen-Gehoerlose-was-sie-lesen-und-schreiben.pdf>
- [6] Conrad, R. (1979). *The deaf schoolchild: Language and Cognitive Function*. HarperCollins Publishers.
- [7] Power, J., Grimm, G. W., & List, J. (2020). Evolutionary dynamics in the dispersal of sign languages. *Royal Society Open Science*, 7(1), 191100. <https://doi.org/10.1098/rsos.191100>
- [8] *Kinder sind kreative Sprachdesigner*. (2004). Max-Planck-Gesellschaft. <https://www.mpg.de/489673/pressemitteilung20040916>
- [9] Wikipedia-Autoren. (2006, January 28). *Idioma de Signos Nicaragüense*. https://de.wikipedia.org/wiki/Idioma_de_Signos_Nicaragüense
- [10] *Universalgrammatik. Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik*. (n.d.). <https://lexikon.stangl.eu/17254/universalgrammatik>